

Zeitschrift: Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen
Band: 104 (2010)
Heft: 11

Artikel: Job-Wechsel bei Gehörlosen und Schwerhörigen
Autor: Münger, Mirjam / Spahni, Beat / Zaugg, Yvonne
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-924025>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Job-Wechsel bei Gehörlosen und Schwerhörigen



Mirjam Münger, Sozialarbeiterin FH auf der Gehörlosenfachstelle Bern, ist zuständig für Informationsabende und Kurse sowie Beratungen bei Bewerbungen und Stellensuche.

Immer weniger Menschen arbeiten noch auf dem ursprünglich erlernten Beruf. Viele wechseln ihr angestammtes Arbeitsfeld. Dies geschieht wegen gesundheitlicher Probleme, wegen technischer Veränderungen oder aus strukturellen und wirtschaftlichen Gründen. Auch Gehörlose und Schwerhörige sind von Job-Wechseln und beruflichen Neuorientierungen betroffen.

In der Gehörlosenfachstelle im Walkerhaus in Bern treffen sich am Donnerstag, 14. Oktober 2010, auf Einladung des „kofobern“ und der Interessensgemeinschaft Gehörlose, Hör- und Sprachbehinderte der Kantone Bern und Freiburg, IGGH, zahlreiche BesucherInnen, um von den Podiumsgästen mehr zum Thema Berufswechsel zu erfahren.

Mirjam Münger eröffnet das kofo und heisst alle Anwesenden und insbesondere auch die Gebärdensprachdolmetscherinnen Monica Berger und Miriam Bühler ganz herzlich willkommen.

Einleitend stellt Mirjam Münger die Frage, wer immer noch im anfänglich erlernten Erst-Beruf arbeite und wer schon ein- oder

mehrmals den Job gewechselt habe. Es erstaunt eigentlich nicht, dass jeder Zweite mindestens einmal den Job gewechselt hat bzw. heute in einem völlig anderen Beruf arbeitet.



Die Podiumsteilnehmenden von Mirjam Münger: Beat Spahni, Yvonne Zaugg und Heinz Ross v.l.n.r.

Mirjam Münger begrüsst alsdann ihre Podiumsgäste Yvonne Zaugg, Heinz Roos und Beat Spahni und bedankt sich bei ihnen für die Bereitschaft über ihre Erfahrungen und vor allem über ihre Gründe beim Job-Wechsel zu informieren.

Mirjam Münger: „Ich freue mich mehr darüber zu erfahren, wieso es nach der Erstausbildung zum Berufswechsel kam. Ich denke, spannend ist auch zu hören, ob und welche Unterstützungen gegeben wurden und welche gefehlt haben. Und, gibt es Empfehlungen für Gehörlose und Schwerhörigen, die den Beruf auch wechseln wollen oder müssen?“

Mirjam Münger lädt ihre Podiumsgäste ein, über ihre ganz unterschiedlichen beruflichen Biografien zu erzählen.

Beat Spahni - dank des ungeliebten Computers zum Erfolg

Beat Spahni: „Ursprünglich habe ich die Lehre als Bauzeichners erlernt. Nach dem erfolgreichen Lehrabschluss war es sehr schwierig, eine Festanstellung in diesem

Beruf zu finden. Dies vor allem wegen der vorherrschenden Krise in der Bauwirtschaft. Durch meinen Vater wurde ich dazu überredet, mit Computern zu arbeiten und mich beruflich neu zu orientieren. Mein eigentliches Problem war damals, dass ich Computer nicht mochte. So fragte ich mich, ob ich als Gehörloser diese Arbeit überhaupt machen konnte.“

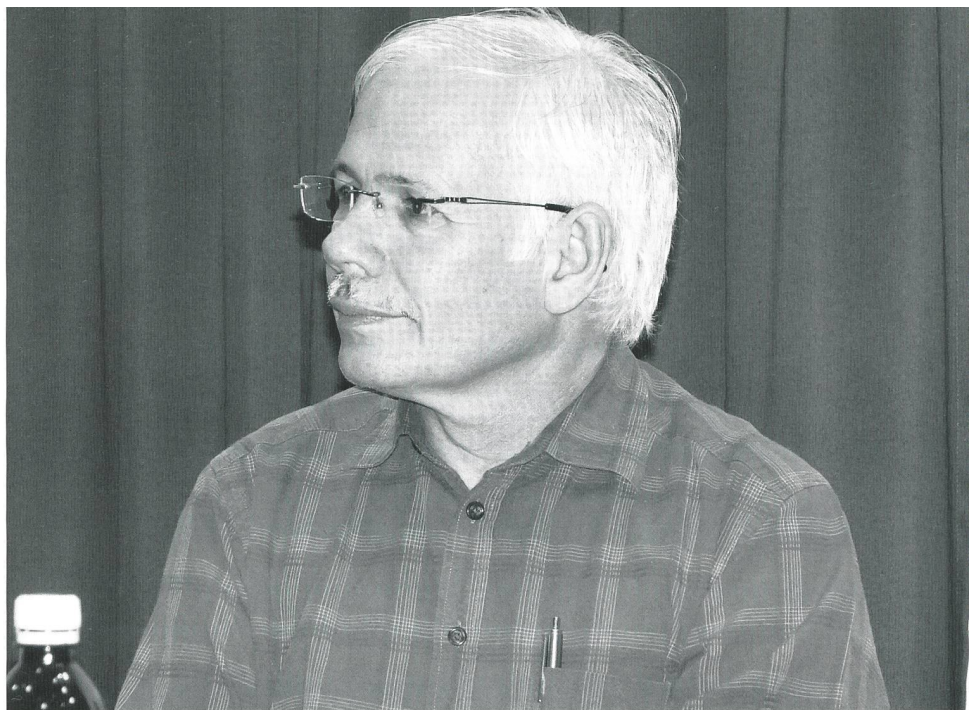
Beat Spahni erzählt, dass er durch die Vermittlung und Mithilfe seines Vaters beim Bund zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen worden sei. Obwohl er erklärt habe, dass er von Computern Null-Ahnung habe, habe er den Job tatsächlich bekommen. Es sei eine 6-monatige Probezeit vereinbart worden.

Beat Spahni: „Während dieser 6 Monate wurde ich sehr gut eingearbeitet, und ich erhielt eine Festanstellung. Jetzt arbeite ich schon 35 Jahre immer noch im gleichen Betrieb und selbstverständlich mit Computern. Rückblickend bereue ich nicht, dass ich mich beruflich verändert habe. Für mich war es vielmehr ein eigentlicher Glücksfall.“

Jemand aus dem Publikum will von Beat Spahni wissen, ob er spezielle Aus- und/oder Weiterbildungen für seinen neuen Job machen musste.

Beat Spahni erklärt, dass es vor mehr als 30 Jahren keine speziellen Ausbildungs- oder Weiterbildungsangebote mit Ausnahme von jährlich stattfindenden Kursen bei der Firma IBM gegeben habe. Diese Kurse seien aber für ihn sehr anstrengend gewesen. Denn damals habe es noch keine Gebärdensprachdolmetscherinnen gegeben. Zum Glück seien die Kursunterlagen in schriftlicher Form abgegeben worden. Was nicht verstanden worden sei, habe so zu Hause in Ruhe nochmals nachgelesen werden können.

Auf die Frage aus dem Publikum, ob es nicht sehr viel Mut gebraucht habe den Job zu wechseln, meint Beat Spahni: „Sicher hat es Mut gebraucht. Aber es hat sich für mich gelohnt. Die EDV-Branche hat sich in den letzten 30 Jahren enorm verändert. Ich bin glücklich, dass ich mit meinen Fähigkeiten Schritt halten konnte. Da ich ja nicht telefonieren kann, war früher das Schreibtelefon ein sehr wichtiges Hilfsmittel für mich.“



Beat Spahni ist gehörlos und heute 58 Jahre alt. Sein Stellenwechsel vor mehr als 35 Jahren hat zwar Mut gebraucht. Aber er selber meint heute, es sei ein richtiger Glücksfall gewesen.

Yvonne Zaugg - vom geliebten Job als Coiffeuse zur Putzfrau

Yvonne Zaugg: „Zuerst habe ich die Lehre als Herren-Coiffeuse absolviert. Ich erinnere mich noch sehr gut daran, dass mein damaliger Lehrmeister nicht immer sehr nett zu mir war. Auf meine Hörbehinderung nahm er nie Rücksicht. Trotz aller Schwierigkeiten habe ich die Lehrabschlussprüfung erfolgreich bestanden. Ich habe mich dann dazu entschlossen, die Zusatzausbildung als Damen-Coiffeuse zu absolvieren und diese auch erfolgreich absolviert.

Meine neue Chefin war immer sehr gut und freundlich zu mir gewesen. Alles lief eigentlich wunschgemäss. Aber Ende der 70er Jahre kam für mich die grosse Krise. Urplötzlich war ich mit einem starken Hörverlust konfrontiert. Ich konnte überhaupt nicht mehr telefonieren. Mit meiner Kundschaft konnte ich mich praktisch nicht mehr unterhalten. In der Folge wurde meine Anstellung aufgelöst, und ich musste „stempeln“ gehen.

In der Zeit der Arbeitslosigkeit empfahlen mir Freunde, dass ich mich selbstständig machen sollte. Diesen Rat habe ich nach



Yvonne Zaugg ist hochgradig schwerhörig und heute 56 Jahre alt. Medizinische Probleme gaben schlussendlich den Ausschlag, dass sie den Job als Coiffeuse aufgeben musste.



Heinz Roos ist heute 56 Jahre alt und seit Geburt auf einem Ohr vollständig taub. Nach der beruflichen Erst-Ausbildung erlitt er einen Hörsturz auf dem anderen Ohr mit einer noch vorhandenen Resthörfähigkeit.

reiflichen Überlegungen dann auch befolgt. Ich eröffnete in Bern mein eigenes Geschäft.“

Yvonne Zaugg erzählt, dass ihr Geschäft gut gelaufen sei und sie sogar gehörlose Kunden aus Zürich habe bedienen können. Später habe sie ihren zukünftigen Ehemann kennen gelernt und sei zu ihm gezogen. Mit dem Umzug und der damit verbundenen örtlichen Distanz habe sie aber ihren Coiffeur-Salon aufgeben müssen. Bald darauf sei sie Mutter geworden. Ihre Ehe habe nicht lange gehalten und so habe sie sich auf Stellensuche begeben müssen. Im Wohnheim Belp sei sie fündig geworden. Dort habe sie die Möglichkeit gehabt, im heimeigenen Coiffeur-Salon die Bewohnerinnen und Bewohnern zu bedienen.

Yvonne Zaugg erinnert sich: „Es war damals für mich eine sehr gute Zeit. Zu 50% arbeitete ich im Wohnheim Belp. In der restlichen Zeit war ich Familienfrau. Leider war ich von gesundheitlichen Problemen nicht verschont, und ich musste meine Coiffeusen-Tätigkeit aufgeben. Per Zufall erhielt ich die Möglichkeit, als Sport-Redakteurin für die Zeitschrift Visuell-Plus arbeiten zu dürfen. Dieser Job hat mir sehr gut gefallen, und ich habe viel Neues gelernt.“

Yvonne Zaugg erzählt, dass dann indes nach zwei Jahren beim Schweizerischen Gehörlosenbund bzw. beim Gehörlosen-sportverband eine neue Strategie mit entsprechenden strukturellen Anpassungen

umgesetzt und ihr deshalb in der Folge gekündigt worden sei. Seit gut einem Jahr sei sie nun arbeitslos.

Yvonne Zaugg: „Es ist sehr schwierig einen neuen, anderen Job zu finden. Das RAV verlangt von mir eine Bewerbung pro Woche. Aber als was soll ich mich bewerben? Meinen ursprünglich erlernten Beruf kann ich aus gesundheitlichen Gründen (Rückenschmerzen und einer Allergierkrankung) nicht weiter ausüben. Weiterbildungen habe ich keine. Also kommt eigentlich für mich nur noch der Job als Putzfrau in Frage, was ich derzeit auch mache. Ich putze in privaten Haushaltungen. Bald läuft meine Rahmenfrist beim RAV ab. Grössere Probleme werde ich aber dank meiner Familie nicht bekommen. Glücklicherweise muss ich nicht arbeiten.“

Rückblickend stellt Yvonne Zaugg fest, dass alle Berufswechsel ihr viel Positives gebracht haben. Das eigentliche Hauptproblem sei eigentlich nur die Kommunikationsbarrieren zu den Hörenden.

Heinz Roos - Hörbehinderung und zusätzliche Erkrankung

Heinz Roos: „Mein Traumberuf war eigentlich Fotograf. Aber wegen meiner Hörbehinderung blieb es beim Wunsch. So entschloss ich mich den Beruf des Elektromonteurs zu erlernen. Ich musste eine 6-wöchige Schnupperlehre absolvieren. Mein zukünftiger Chef war aber von meinen

gezeigten Leistungen begeistert, so dass ich die Lehrstelle tatsächlich bekommen und schlussendlich auch die Lehrabschlussprüfung bestanden habe. Nach meiner Lehrzeit war die Arbeitsmarktsituation, wie bereits heute Abend schon erwähnt wurde wegen der landesweit grassierenden Krise anfangs der 70er Jahre sehr angespannt. Die Arbeitslosenquote erreichte damals neue Höchstwerte. In dieser Zeit habe ich in diversen anderen Branchen gearbeitet. Als dann der erhoffte Aufschwung in der Bauwirtschaft endlich kam, habe ich bei einer Zürcher Firma wieder einen Job auf meinem erlernten Beruf gefunden. Für mich war damals eigentlich alles okay. Doch dann wurde ich unverhofft mit gesundheitlichen Problemen konfrontiert. Ich erlitt einen Gehörsturz. In der Folge litt ich unter Schwindelanfällen bzw. darunter nicht mehr laufen zu können. Ich musste hospitalisiert werden. Die Ärzteschaft diagnostizierten bei mir „Morbus Menière“. Auf einen Schlag war für mich alles anders. Ich musste meinen Beruf aufgeben und fragte mich, was soll ich nun machen? Ich habe je nur diesen einen Beruf erlernt.“

Heinz Roos erzählt, dass er durch die zuständigen Beratungsstellen ermuntert worden sei, trotz aller medizinischen Probleme nochmals einen beruflichen Anlauf zu wagen. Dies habe er auch getan. Aber trotz guter und attraktiver Tätigkeiten habe ihn der „Morbus Menière“ eingeholt und über kurz oder lang zurück auf den Boden der Realität gebracht. Bei lärmigen oder stressigen Tätigkeiten sei zwangsläufig ein Rückfall zu verzeichnen gewesen, die Hospitalisierung und notabene der Jobverlust mit sich brachten.

Heinz Roos: „Ich war mehrmals arbeitslos und wurde ausgesteuert. Ich musste auch Fürsorgeleistungen in Anspruch nehmen. Frustrierend für mich war, dass mir eigentlich niemand wirklich professionelle Hilfe bieten konnte. Ich brauche einen ruhigen und stressfreien Arbeitsplatz, und dies verstand niemand.“

Eigentlich mehr zufälligerweise hat Heinz Roos angefangen Bowling zu spielen. Dieses neue Hobby half ihm, sich neu zu motivieren. „Jetzt muss ich noch neun Jahre durchhalten. Aber es wird ein ganz schwieriger Weg werden. Meine Krankheit ist das Schlimmste, was mir persönlich wiederfahren ist. Trotzdem habe ich aber die Freude am Leben nicht verloren. Belastend

ist für mich vor allem auch der finanzielle Druck. Ich bin sehr dankbar, über die verständnisvolle Unterstützung meiner Ehefrau.“

Empfehlungen

Mirjam Münger will zum Schluss von ihren Podiumsgästen wissen, welche Empfehlungen sie aufgrund ihrer persönlichen beruflichen Erfahrungen weitergeben möchten.

Beat Spahni meint: „Wichtig ist, einen Job zu suchen, der einem Freude bereitet. Eine Traumvorstellung ist natürlich, wenn der Chef über Gebärdensprachkenntnisse verfügen würde.“

Yvonne Zaugg: „Ich würde heute mehr in meine Weiterbildung investieren, und vor allem würde ich mich besser und professio-

neller beraten lassen. Wichtig ist, frühzeitig zu erkennen, wenn es im ursprünglich erlernten Beruf nicht mehr geht, und motiviert einen Wechsel vorzunehmen. Klar ist, es braucht auch immer etwas Glück dabei.“

Heinz Roos: „Für mich ist es wichtig, den Austausch unter den Gehörlosen zu pflegen. Offen darüber zu diskutieren, wieso es im Job Probleme gibt und versuchen, die Gründe dafür zu erkennen und zu benennen. Wichtig ist auch, nicht blindlings einen Stellenwechsel vorzunehmen. Dieser wichtige Schritt sollte sorgfältig und gut überlegt gewagt werden. Froh bin ich, dass gegenüber früher die Beratungsangebote sehr viel besser geworden sind.“

In der anschliessenden Podiumsdiskussion werden unter der Leitung von Mirjam Münger weitere interessante Fragen aus dem Publikum aufgenommen.

[rr]

Morbus Menière

Der Morbus Menière ist eine Innenohrkrankung und wurde 1861 vom französischen Arzt Prosper Menière erstmals und eindrucksvoll beschrieben. Beim Morbus Menière findet sich eine vermehrte Flüssigkeitsansammlung (Hydrops) im häufigen Labyrinth des Innenohres. Hieraus resultiert eine krankhafte Innenohrdruckerhöhung. Diese Druckerhöhung führt zu den typischen Krankheitszeichen (Symptomen / Beschwerden): anfallsartiger, nicht provozierbarer Drehschwindel, einseitige Ohrgeräusche (Tinnitus) und einseitiger Hörverlust bzw. Schwerhörigkeit. Zusätzlich können Übelkeit und Erbrechen auftreten. Synonyme im weiteren Sinne Menière Krankheit; Innenohrschwindel, plötzlicher Hörverlust, Schwindel, Gleichgewichtsorgan.

Was ist Autismus?

Der Begriff „Autismus“ kommt aus dem Griechischen und bedeutet „sehr auf sich bezogen sein“. Manche Menschen sind Einzelgänger, die sich nur für ein Spezialgebiet interessieren, sich nur mit Mühe in andere Menschen einfühlen und mit ihnen adäquat kommunizieren können und Kontakte eher vermeiden.

Sind diese autistischen Merkmale so ausgeprägt, dass sie die Entwicklung eines Kindes behindern, spricht man von „Autismus“ als einer tiefgreifenden Entwicklungsstörung. Für diese Diagnose müssen Störungen in 3 Bereichen vorhanden sein:

- Auffälligkeiten der Sprache und der Kommunikation, z.B. verspätete oder fehlende Sprachentwicklung oder Verlust von vorhandener Sprache, häufiges Wiederholen von Wörtern oder Sätzen.
- Auffälligkeiten der sozialen Interaktionen, z.B. Besonderheiten im Blickkontakt, Mimik und Gestik. Wenig Interesse an anderen Kindern oder ungeschickte Formen der Kontaktaufnahme, fehlendes Verständnis für Abläufe innerhalb von Gruppen.

- Eingeengte und repetitive Spielverhalten, Interessen und Aktivitäten, z.B. Drehen an Rädern von Spielzeugautos, Aufreihen von Gegenständen, auffällige Hand- oder Körperbewegungen, Angst vor Neuem, Mühe mit „Programmänderungen“, ausgeprägte Spezialinteressen.

Menschen mit einer autistischen Störung nehmen ihre Umwelt „anders“ wahr. Oft orientieren sie sich an Details und haben Mühe eine Situation ganzheitlich zu erfassen. Sie suchen selten den Blickkontakt und können die Stimmung ihres Gegenübers aus dessen Gesicht kaum erkennen.

Über- oder Unterempfindlichkeiten auf Licht, Geruch, Geräusche oder Berührungen sind häufig. Sie zeigen sich z.B. als Faszination für Licht oder glänzende Oberflächen, als Angstreaktionen bei speziellen Geräuschen, als Vorliebe für kräftige Körperkontakte oder als auffälliges Beriechen von Oberflächen oder Erstaten von Gegenständen. Diese Probleme werden oft als Wahrnehmungsstörungen bezeichnet.

Alle diese Schwierigkeiten führen dazu, dass Kinder oder Erwachsene mit Autismus grosse Probleme haben, ihre Umwelt als sinnvolles Ganzes zu verstehen. Ihre Lernmöglichkeiten sind dadurch beeinträchtigt. Betroffenen fällt es schwer, sich in ihre Mitmenschen einzufühlen und adäquate Beziehungen zu ihnen aufzubauen.

In den meisten Fällen treten die Symptome bereits in den ersten drei Lebensjahren auf. Autistische Störungen können von geistiger Behinderung begleitet sein.

Die Ursachen des Autismus sind bis heute nicht vollständig geklärt. Bei der Entstehung spielen mit Sicherheit mehrere Faktoren eine Rolle. Genetische Einflüsse und wahrscheinlich biologische Abläufe vor, während und nach der Geburt können die Entwicklung des Gehirns beeinträchtigen und die autistische Störung auslösen. Autismus entsteht bestimmt nicht durch Erziehungsfehler oder familiäre Konflikte.

Die Symptome der autistischen Störung sind sehr unterschiedlich und verändern sich in ihrer Ausprägung im Laufe der kindlichen Entwicklung. Durch die richtige För-